

Architekturserie

Die Rücksicht ist ein guter Ratgeber

Die Dünненbergers lieben Dinge aus alter Zeit. So sind sie zu einem hervorragenden neuen Gebäude gekommen.

VON MARKUS MATHIS

Vor 121 Jahren sang Francesco Tamagno den Otello bei der Uraufführung der Verdi-Oper an der Mailänder Scala. Heute singt er ausschliesslich für Alfred Dünnenberger in Baar. Abgespielt von einer uralten Schellack-Platte, erfüllt die Stimme des Heldentenors den



Raum. «Genau so wie er bei der Aufnahme damals in den Grammofontrichter hineingeschmettert hat, so tönt es heute heraus», sagt Dünnenberger.

Der 61-Jährige ist Fachmann. Er besitzt nicht nur Grammofone in allen möglichen Ausführungen, sondern auch zahlreiche Fonografen. Mit dieser «Sprechmaschine» gelang es dem Erfinder Edison im 19. Jahrhundert, erstmals ein Gerät zur Tonaufzeichnung über eine Walze patentieren zu lassen.

Von der Form betört

«Eigentlich hat mir nur die Form des Grammofons so gut gefallen», erinnert sich Dünnenberger, der seit seiner Jugend Opernfan ist. In London, wo er früher lebte, sah er in einem Schaufenster eine Maschine mit goldfarbenem Trichter ausgestellt. Seither sammelt er. Als die Dünnenbergers vor rund 30 Jahren nach Baar heimkehrten, suchten sie deshalb ein geräumiges Haus. Sie

«Ich liebe die schönen Sachen des Lebens.»

ALFRED DÜNNENBERGER,
SAMMLER

fanden ein Chalet an der Albisstrasse, welches sie im angelsächsischen Stil eingerichtet haben. Auf den Tischen stehen prächtige Blumensträuße neben Gerätschaften aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert.

«Ich liebe die schönen Sachen des Lebens», sagt Alfred Dünnenberger, der auch noch ein Liebhaber von Christbaumschmuck ist. Seine Frau Margrit hat ein Faible für alte Kinderbilderbücher.

Alfred Dünnenberger vor dem Anbau auf seinem Grundstück.

BILD WERNER SCHELBERT



Alt und Neu stehen in einem Dialog

Als sich Margrit und Alfred Dünnenberger vor einigen Jahren überlegten, wie sie ihre Liegenschaft intensiver nutzen und so Wohnraum für die zweite Generation schaffen könnten, stand für sie fest, dass ihr hübsches, 1903 erbautes, chaletartiges Einfamilienhaus wie auch der Charakter des idyllischen, von einem Nussbaum dominierten Gartens erhalten werden sollten.

Architekt Thomas Schregenberg fand mit einem feinfühlig entwickelten, zweigeschossigen Anbau eine Lösung, die aus eins plus eins drei macht: Der neue Baukörper richtet

sich einerseits stark auf das Bestehende aus, ordnet sich diesem als Anbau unter, bleibt aber andererseits deutlich als eigenständiger, moderner Neubau erkennbar. Dabei spielt Schregenberg mit starken Achsenbezügen, welche zwischen Alt und Neu, aber auch zwischen dem Gebäudinneren und dem Aussenraum des Gartens vermitteln. Dieser Dialog setzt sich im Anbau fort: In der Materialisierung führt der Architekt das Thema des Holzbaus fort, setzt aber mit einer konsequent zeitgenössischen Architektursprache, beispielsweise mit der grosszügigen Befensterung der Längsseiten oder einem ex-

pressiv gestalteten Kupferdach, neue Akzente.

So biedernd sich das Neue dem Alten nicht an, sondern macht vielmehr durch den eigenen Charakter der beiden Bauten deren jeweilige Geschichte les- und erlebbar, wovon auch zukünftige Generationen profitieren werden.

PIUS SIDLER

HINWEIS

► Albisstrasse 4, Baar: Erster Halt der Aktion Roter Nagel, mit der das Bauforum Zug auf spezielle architektonische Lösungen im Kanton Zug aufmerksam macht.

Führung: Samstag, 15. November, 10.30 Uhr. ◀

EXPRESS

- In Baar wurde ein Chalet mit einem Anbau ergänzt.
- Dabei wurde Rücksicht auf einen Baum genommen.

Der Anbau ist aus demselben Werkstoff wie das Chalet errichtet und hat nach seiner Errichtung gleich den Zentralschweizer Holzpreis erhalten. Er hat ein ungewöhnliches Schmetterlingsdach, bei dem die Traufe in der Mitte verläuft. Matthias Dünnenberger, der Spenglermeister ist, hat es selber installiert, ebenso wie die Abschlusswand aus oxidiertem Kupfer. «Ich konnte nicht widerstehen», lacht er. Mit dem Resultat sind nun alle zufrieden, nicht zuletzt die jüngste Generation der Dünnenbergers, Lena (6) und Jasmin (3). Von ihrem Kinderzimmer aus sehen sie direkt ins Geäst des Nussbaums. «Dies war unsere Bedingung bei den Bauplänen», sagt Alfred Dünnenberger. «Der Baum sollte erhalten bleiben.»

Zweite Meinung war ein Treffer

All das schien bedroht, als sie sich nach Wohnraum für Sohn Matthias und seine vierköpfige Familie umsahen. «Der ist in der Nähe schwierig zu

finden», meint Margrit Dünnenberger.

Ein ortsansässiger Architekt empfahl ihnen deshalb, ihr Chalet abzureissen und durch einen grossen Neubau zu ersetzen. Das fiel ihnen schwer. Sie baten

den Zürcher Thomas Schregenberg, einen Architekten aus ihrer Verwandtschaft, um Rat. Es war ein Glückstreffer: «Schon seine erste Skizze überzeugte uns», erzählt Alfred Dünnenberger.